

# Rauchen in Filmen : Einfluss auf europäische Jugendliche

Autor(en): **Morgenstern, Matthis / Hanewinkel, Reiner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **38 (2012)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-800452>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Rauchen in Filmen: Einfluss auf europäische Jugendliche

**Tabakwerbung wird mit der Initiierung des Rauchens bei Jugendlichen in Verbindung gebracht. Diese Erkenntnis ist die Grundlage für die Reglementierung von Tabakwerbung, die in der WHO Framework Convention on Tobacco Control FCTC beschlossen wurde. Doch selbst ein weitreichendes Verbot von Tabakwerbung kann nicht verhindern, dass positive Bilder des Rauchens durch andere Medien vermittelt werden, wie etwa durch Tabakrauchszene in Spielfilmen.**

---

## Matthis Morgenstern

Dr. phil., Psychologe, Institut für Therapie- und Gesundheitsforschung IFT-Nord, Harmsstrasse 2, D-24114 Kiel, morgenstern@ift-nord.de, www.ift-nord.de

## Reiner Hanewinkel

Prof. Dr. phil., Psychologe, IFT-Nord, hanewinkel@ift-nord.de

---

Schlagwörter:

Film | Jugendliche | Tabakwerbung | Medien |

## Hintergrund

Die Wahrscheinlichkeit, als Jugendlicher mit dem Konsum von Tabak zu beginnen, ist von einer Reihe individueller, sozialer, materieller und gesellschaftlicher Faktoren abhängig.<sup>1</sup> Ein Umweltfaktor, der im Verlauf des zwanzigsten Jahrhunderts zunehmend an Verbreitung gewann und eine Vielzahl von Mitgliedern einer Gesellschaft erreicht, ist der Kontakt zu Massenmedien. Medien können in direkter oder in indirekter Weise Informationen über Tabak vermitteln. Beispiel für eine direkte, beabsichtigte Form von Kommunikation über Tabak ist die klassische kommerzielle Werbung. Es gibt jedoch auch indirekte mediale Kommunikation über Tabak, wie bspw. der Tabakkonsum von SchauspielerInnen in Film und Fernsehen. Filme können als soziale Lebenswelten angesehen werden, die eine bedeutsame Plattform für soziales Lernen darstellen, insbesondere für junge Menschen, deren soziale Identität sich gerade erst herausbildet.<sup>2</sup> Das soziale Lernen kann einerseits darin bestehen, dass SchauspielerInnen als attraktive Rollenmodelle fungieren, die imitiert werden. Andererseits vermittelt der Konsum von Tabak in Film und Fernsehen Informationen darüber, wie verbreitet und akzeptiert der Konsum in einer Gesellschaft ist, was sich bewusst und unbewusst auf jugendliches Verhalten auswirken kann.<sup>3</sup>

Der mögliche Einfluss von Unterhaltungsmedien, z.B. von Spielfilmen oder Videospiele, auf Kognitionen, Emotionen und Verhalten ist seit längerem Forschungsthema verschiedener Fachdisziplinen. Der grösste Teil der bisherigen Studien beschäftigte sich dabei mit dem Einfluss gewalthaltiger Medieninhalte.<sup>4</sup> Seit jüngerer Zeit werden allerdings auch andere Risikoverhaltensweisen von Jugendlichen betrachtet, darunter der Konsum von Tabak.<sup>5</sup> In den Jahren 2009-11 wurde zu diesem Thema eine durch die EU-Kommission co-finanzierte Studie in sechs europäischen Ländern durchgeführt – in Deutschland, Island, Italien, Polen, den Niederlanden und Grossbritannien.

## Wie viel wird in Filmen geraucht, die in europäischen Kinos gezeigt werden?

Insgesamt wurden im Rahmen der genannten Studie 655 Kinofilme der Jahre 2004 bis 2009 analysiert. Dabei handelte es sich um die jeweils erfolgreichsten Filme eines jeden Jahres, gemessen an den BesucherInnenzahlen in den Kinos der beteiligten Länder. Über zwei Drittel dieser Filme (71%) zeigten mindestens eine Tabakszene, d.h. mindestens ein Haupt- oder NebendarstellerIn oder StatistIn rauchte Tabak. Im Durchschnitt waren es 29 Szenen pro Film, bei einer Gesamtzahl von 18'637 Szenen.

## Wer hat Zugang zu Filmen, in denen geraucht wird?

Kommerziell erfolgreiche Kinofilme sind häufig Kinofilme mit einer niedrigen Altersfreigabe, da diese von einer breiten ZuschauerInnenenschaft gesehen werden können. Das zeigte sich auch in der Filmstichprobe der europäischen Studie. Die Darstellung der Altersfreigaben wird dadurch erschwert, dass viele der untersuchten Filme in mehr als einem Land erfolgreich waren und sich die Bewertungssysteme der einzelnen Länder unterscheiden. Doch selbst wenn man für jeden Film die jeweils höchste Altersfreigabe heranzieht, hatten 40% der Filme eine Altersfreigabe für Kinder unter 10 Jahren. Lediglich 12% der 655 Filme hatte eine Altersfreigabe von 16 Jahren oder höher, eine Freigabe ab 18 Jahren gab es lediglich für 21 Filme (3%). Es zeigte sich ein positiver Zusammenhang zwischen der Altersfreigabe für einen Film und der Zahl der Tabakszenen, d.h. in Filmen mit höherer Altersfreigabe wurde öfter geraucht ( $p < .001$ ). Die durchschnittliche Zahl an Tabakszenen lag jedoch auch bei Filmen mit einer Altersfreigabe unter 10 Jahren immer noch bei 20 Szenen.

Ein Vergleich der Altersfreigaben in Europa und in den USA zeigte eine leichtere Zugänglichkeit zu Kinofilmen für europäische Jugendliche, insbesondere zu Filmen, in denen geraucht wird.<sup>6</sup> Bei der Untersuchung identischer Filme mit Rauchen, die sowohl in europäischen als auch in amerikanischen Kinos ausgestrahlt wurden ( $n=319$  Filme), zeigte sich, dass in den USA 130 Filme (41%) ein so genanntes «R-Rating» hatten, das Filme für Erwachsene kennzeichnet. In Europa waren es hingegen nur 17 Filme (5%), die eine Altersfreigabe ab 18 Jahren hatten.

Die derzeitigen europäischen Systeme für Altersfreigaben führen in der Konsequenz dazu, dass Jugendliche in Europa leichteren Zugang zu Filmen haben, in denen mehr geraucht wird.<sup>7</sup>

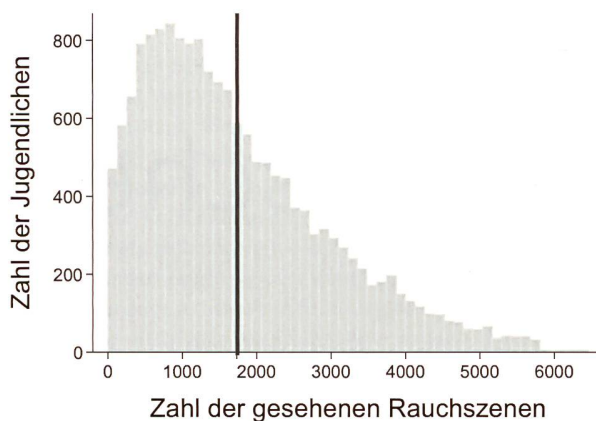


Abb. 1: **Zahl der gesehenen Tabakszenen bei europäischen Jugendlichen im Alter zwischen 11 und 15 Jahren. Schätzung basierend auf den Sehhäufigkeiten der 250 erfolgreichsten Filme der Jahre 2004-2009.**<sup>9</sup>

### Wie vielen Tabakszenen sind europäische Jugendliche ausgesetzt?

Bei einer Befragung von 16'551 Jugendlichen der sechs beteiligten Länder (mittleres Alter: 13,4 Jahre) zeigte sich, dass diese durchschnittlich 42% der untersuchten Filme mindestens einmal gesehen hatten.<sup>8</sup> Anhand der individuellen Sehhäufigkeiten der Filme konnte dann berechnet werden, wie vielen Rauchszenen die Jugendlichen allein auf Basis der erfolgreichsten Kinofilme ausgesetzt waren (siehe Abb. 1). Aufgrund der hohen Verbreitung des Rauchens in Filmen ergaben sich dabei sehr hohe Expositionszahlen.

### Welchen Einfluss hat das Sehen von Tabakszenen auf Jugendliche?

Die Häufigkeit des jeweiligen Tabakkonsums lag in der Stichprobe bei 29%, d.h. etwas mehr als ein Viertel der Jugendlichen hatte selbst schon einmal geraucht. Abb.2 zeigt eine grafische Darstellung des Zusammenhangs zwischen dem eigenen Tabakkonsum und der Zahl der gesehenen Tabakszenen in den untersuchten Filmen.

Es zeigte sich ein deutlicher positiver Zusammenhang zwischen

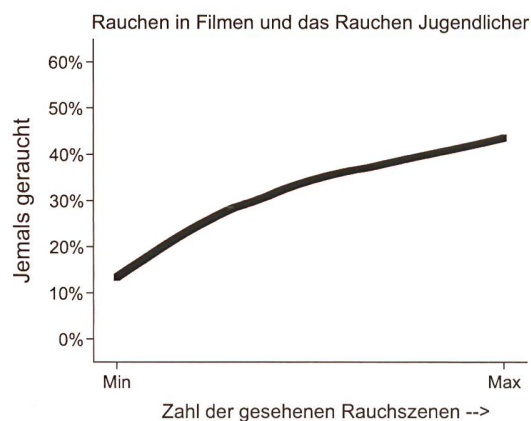


Abb. 2: **Zusammenhang zwischen der Zahl der gesehenen Tabakszenen in Filmen und der Häufigkeit des jemaligen Tabakkonsums (n = 16.551).**<sup>11</sup>

der Zahl der gesehenen Rauchszenen und der Wahrscheinlichkeit, jemals geraucht zu haben. Dieser Zusammenhang war sehr robust und blieb auch nach Kontrolle einer ganzen Reihe von Störgrößen signifikant. Das adjustierte Chancenverhältnis lag in der Gruppe mit der höchsten im Vergleich zur niedrigsten Exposition um 70% erhöht. Das bedeutet, je mehr Rauchszenen in Filmen Jugendliche gesehen haben, desto eher probieren sie selbst das Rauchen.<sup>10</sup>

### Was kann getan werden, um die Zahl der Rauchszenen zu reduzieren, denen Jugendliche ausgesetzt sind?

#### Verringerung der Dosis

Geht man davon aus, dass der häufige Kontakt zu Rauchszenen in Filmen ursächlich mit dem Rauchen von Jugendlichen in Zusammenhang steht, ist die nächste Frage, was zur Verringerung des Risikos unternommen werden kann. Hauptziel muss dabei sein, die «Dosis» zu reduzieren, d.h. Jugendliche weniger Rauchszenen auszusetzen.

Eine effektive Methode zur Reduktion der Dosis sollte sein, die Altersfreigabe für Filme, in denen geraucht wird, heraufzusetzen. Die Sehhäufigkeit lag für Filme mit niedriger Altersfreigabe in allen sechs Ländern sehr viel höher als für Filme mit höherer



Altersfreigabe. Das bedeutet, dass die Altersfreigabe tatsächlich einen Einfluss auf die Sehwahrscheinlichkeit eines Filmes hat und damit auf die Zahl der Tabakszenen, die einE JugendlicheR sieht. Eine Heraufsetzung der Altersfreigabe für Filme, in denen geraucht wird, setzt eine Veränderung der Kriterien voraus, anhand derer Filme bewertet werden. Bisher gibt es allerdings noch keine Hinweise darauf, dass das Rauchen im Film in irgendeinem europäischen Land ein Kriterium für die Alterseinstufung ist. Eine stärkere Berücksichtigung des Rauchens in Filmen ist daher auch eine Forderung der Weltgesundheitsorganisation WHO. Diese Forderung ist eine der wesentlichen Empfehlungen zur Umsetzung des Artikel 13 des WHO-Rahmenabkommens zur Tabakkontrolle FCTC, dem bereits 168 Staaten beigetreten sind.<sup>12</sup> Ein konkreter Umsetzungsversuch ist bislang jedoch nicht erfolgt. Dies mag zum einen an fehlendem Problembewusstsein auf Seiten der Verantwortlichen liegen (hier vornehmlich: Filmklassifikationsgremien und -produktionsfirmen), eine Vereinheitlichung der Bewertung des Rauchens in Filmen wird jedoch auch dadurch erschwert, dass die europäischen Altersfreigaben für Filme nicht auf EU-Ebene geregelt sind. In vielen Ländern handelt es sich um nicht-staatliche Organisationen, welche die Bewertungen der Filme vornehmen, in Deutschland beispielsweise die «Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft FSK».

#### Möglichkeiten für Eltern

Eine weitere Möglichkeit der Dosisreduktion bei Kindern und Jugendlichen besteht in der grundsätzlichen Reduktion der Zeit, die Jugendliche mit Bildschirmmedien verbringen, und eine Beachtung bzw. Kontrolle der konsumierten Inhalte durch die Eltern. Eltern sollten den Einfluss des Rauchens in Filmen auf ihre Kinder reduzieren können, indem sie:

1. zeitliche Grenzen für die Nutzung von Bildschirmmedien festlegen
2. die Altersfreigaben beachten
3. gemeinsam mit ihren Kindern Bildschirmmedien nutzen und

4. mit ihren Kindern über Filme und andere Medieninhalte sprechen.●

#### Literatur

- Conrad, K.M./Flay, B.R./Hill, D. (1992): Why children start smoking cigarettes: predictors of onset. *British Journal of Addiction* 87(12): 1711-1724.
- Fischer, P./Greitemeyer, T./Kastenmüller, A./Vogrinic, C./Sauer, A. (2011): The effects of risk-glorifying media exposure on risk-positive cognitions, emotions, and behaviors: A meta-analytic review. *Psychological Bulletin* 137(3): 367-390.
- Hanewinkel, R./Sargent, J./Karlsdottir, S./Jonsson, S.H./Mathis, F./Faggiano, F. et al. (2011): High youth access to movies that contain smoking in Europe compared with the USA. *Preventive Medicine* 52: 146-151.
- Morgenstern, M./Poelen, E.A.P./Scholte, R.H./Karlsdottir, S./Jonsson, S.H./Mathis, F. et al. (2011): Smoking in movies and adolescent smoking: Cross-cultural study in six European countries. *Thorax* 66(10): 875-883.
- National Cancer Institute (2008): The role of media in promoting and reducing tobacco use. *Tobacco Control Monograph No. 19* (NIH Publication No. 07-6242). Bethesda, MD: U.S.: Department of Health and Human Services, National Institutes of Health.
- Pechmann, C. (2001): A comparison of health communication models: risk learning versus stereotype priming. *Media Psychology* 3: 189-210.
- Pechmann, C./Levine, L./Loughlin, S./Leslie, F. (2005): Impulsive and self-conscious: adolescents' vulnerability to advertising and promotion. *Journal of Public Policy & Marketing* 24(2): 202-221.
- WHO World Health Organization (2011a): *Smoke-free movies: from evidence to action*. 2nd ed. Geneva, Switzerland: World Health Organization.
- WHO World Health Organization (2011b): *Guidelines for implementation of Article 13 of the WHO Framework Convention on Tobacco Control (Tobacco advertising, promotion and sponsorship)*. [www.who.int/fctc/guidelines/article.13.pdf](http://www.who.int/fctc/guidelines/article.13.pdf), Zugriff 27.04.2012.

#### Endnoten

- 1 Vgl. Conrad et al. 1992.
- 2 Vgl. Pechmann et al. 2005.
- 3 Vgl. Fischer et al. 2011; Pechmann 2001.
- 4 Vgl. Fischer et al. 2011.
- 5 Vgl. National Cancer Institute 2008; WHO 2011a.
- 6 Vgl. Hanewinkel 2011.
- 7 Ebd.
- 8 Vgl. Morgenstern et al. 2011.
- 9 Abbildung entnommen aus Morgenstern et al. 2011, eigene Übersetzung.
- 10 Vgl. Morgenstern et al. 2011.
- 11 Abbildung entnommen aus Morgenstern et al. 2011, eigene Übersetzung.
- 12 Vgl. WHO 2011b.

